

Factsheet

**Zugangs- und Teilhabechancen in
der Kindertagesbetreuung.**

November 2025

Bedeutung der Teilhabe an hochwertiger Früher Bildung

Bereits vor über 10 Jahren hielten Expert:innen der Leopoldina und kooperierender wissenschaftlicher Einrichtungen zur Bedeutung der frühen Bildung fest (vgl. Leopoldina: 2014):

- generell ist der Besuch einer frühpädagogischen Einrichtung für die Entwicklung von Kindern im sozial-emotionalen wie im kognitiv-leistungsbezogenen Bereich förderlich (S. 12)
- insbesondere Kinder aus benachteiligten Familien können von einer qualitativ hochwertigen frühen Bildung und Betreuung profitieren. „Von daher muss sich das deutsche System der Kindertagesbetreuung auch damit auseinandersetzen, wie bestimmte Zielgruppen bzw. Stadtteile besonders gefördert werden können.“ (S.13)
- gezielte Fördermaßnahmen sind umso wichtiger, je geringer der sozioökonomische Status eines Kindes ist. (S.4)
- korrigierende Maßnahmen zu einem späteren Zeitpunkt im Leben sind nicht unwirksam, aber um ein Vielfaches aufwändiger, für das Individuum anstrengender und für die Gesellschaft teurer. (S.4)

Kinder aus armutsgefährdeten Familien können von einem Kitabesuch doppelt profitieren, nämlich wenn dieser neben der frühkindlichen Bildung in der Kita auch eine Berufstätigkeit insbesondere der Mutter ermöglicht. Dies kann das Familieneinkommen steigern und somit Kinderarmut und ihre negativen Effekte auf Bildung reduzieren (Huebener: 2023, S.2).

In Einrichtungen der Frühen Bildung eignen sich Kinder nicht nur grundlegende Kompetenzen an. Sie entwickeln auch Lernmotivation und erwerben Lernfähigkeiten, die für das lebenslange Lernen bis weit in das Erwachsenenalter hinein positive Effekte haben (Dreyer: 2025).

ABER: Erst wenn das spielerische Lernen in der Kita den Zeitraum von zwei Jahren übersteigt, ergeben sich positive Wirkungen. Jedes weitere Jahr in der Kita verstärkt den Lerneffekt. (Dreyer: 2025).

Kita-Gaps: Einfluss familiärer Faktoren auf FBBE-Teilhabe

Der Begriff Kita-Gaps bezeichnet die unterschiedlich starke Nutzung von Kitas, die anhand verschiedener soziodemographischer Familienmerkmale empirisch nachweisbar ist.

Förderliche Faktoren: Laut nationalem Bildungsbericht 2024 sind Kinder häufiger in der Kindertagesbetreuung, wenn die Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben, beide in Deutschland geboren sind und die Mütter erwerbstätig sind. (Autor:innengruppe: 2024, S. 116).

Hinderliche Faktoren: Für folgende Merkmalen lassen sich z. T. deutliche Kita-Gaps im Sinne einer geringeren Betreuungsquote identifizieren: nicht-akademische Bildungsabschlüsse der Eltern, nicht-deutsche Familiensprache, Armutsgefährdung sowie alleinerziehende Eltern – insbesondere Mütter (Mathias Huebener u.a.: 2023)

Familiäre Präferenzen: Die These, dass bestehende Unterschiede in der Nutzung von Kitas ausschließlich bzw. größtenteils auf unterschiedlich bzw. nicht vorhandene Wünsche und Bedarfe in Familien mit bestimmten Merkmalen zurückzuführen sind, lässt sich empirisch nicht halten (Huebener: 2023, 41). Denn es sind nicht die Eltern allein, die darüber entscheiden, ob und welchen Kitaplatz sie für ihr Kind bekommen (Nebe: 2021, S. 80).

Zusammenspiel familiärer und struktureller Faktoren: Die ungleiche Inanspruchnahme frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote basiert vielmehr auf einem Zusammenspiel elterlicher Ressourcen und Präferenzen einerseits und struktureller Rahmen- und Zugangsbedingungen andererseits. Vor allem mit Blick auf die Strukturen und Prozesse der Kitaplatzvergabe wird deutlich, dass es „eine institutionell (mit)bedingte Reproduktion von Bildungsungleichheiten“ gibt (Menzel: 2022, S. 9).

Kita-Gaps: Ungedeckter Betreuungsbedarf nach regionalen und soziodemografischen Faktoren

Um Kita-Gaps zu beschreiben, reicht es nicht aus, nur die Betreuungsquoten von Kindern mit bestimmten Merkmalen zu ermitteln, sondern auch die Größe des ggf. ungedeckten Bedarfs spielt eine wichtige Rolle. (siehe Abb. 1)

Unterschiede zwischen Alten und Neuen Bundesländern: Obwohl seit 2013 jedes Kind ab dem ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz hat, kann längst nicht jedem Kind ein Platz angeboten werden (siehe Tabelle 1). Laut dem Institut der Deutschen Wirtschaft fehlten im Jahr 2024 bundesweit noch immer 306.000 Betreuungsplätze, vor allem im U3-Bereich, davon allein 93.000 Plätze in Nordrhein-Westfalen (Geis-Thöne, Wido: 2024).

Ungedeckter Betreuungsbedarf bezogen auf regionale und soziodemografische Merkmale

Kita-Gaps lassen sich regional sowie anhand von familiären Merkmalen identifizieren. Vor allem die Letztgenannten sind zentral für die aktuellen bildungspolitischen Diskurse um die Bedeutung institutioneller früher Bildung für den weiteren Bildungsverlauf.

Für den U3-Bereich lassen sich Unterschiede beim ungedeckten Betreuungsbedarf regional sowie bezogen auf die folgenden vier Faktoren darstellen:

Bildungsstand der Eltern, Familiensprache, Armutsgefährdung und alleinerziehende Eltern. (siehe Abbildung 1) Vor allem die nicht-deutsche Familiensprache stellt eine große Barriere zum Kita-Zugang für unter Dreijährige dar.

- Nur in Thüringen liegt der ungedeckte Betreuungsbedarf knapp unter 25%, in allen anderen Bundesländern deutlich darüber. In Nordrhein-Westfalen, Saarland, Hessen, Niedersachsen und Berlin liegt er für Kinder zwischen ein und drei Jahren mit nicht-deutscher Familiensprache bei über 40%, in Sachsen-Anhalt sogar bei 50%.
- Das heißt: Während insgesamt in Sachsen-Anhalt bezogen auf alle Familien nur 7,2% der Kinder im U3-Bereich einen ungedeckten Bedarf haben, hat die Hälfte der Familien mit Nicht-deutscher Familiensprache, die ihr Kind in die Kita schicken wollen, keinen Zugang.

Insgesamt unterscheidet sich der Betreuungsbedarf mit Blick auf soziodemographische Merkmale nur geringfügig. Addiert man die tatsächliche Nutzung und den ungedeckten Bedarf, ergibt sich beispielsweise für einjährige Kinder mit deutscher Familiensprache ein Bedarf von 64% und mit nicht-deutscher Familiensprache von 60%. Für Dreijährige mit Deutsch als Familiensprache liegt der Betreuungsbedarf bei 96%, mit nicht-deutscher Familiensprache bei 91%. (Siehe Tabelle 2)

Andererseits zeigt sich, dass der Kita-Bedarf je nach Merkmal in sehr unterschiedlichem Maße gedeckt wird. Kinder aus Familien mit nicht-deutscher Familiensprache und aus armutsgefährdeten Familien weisen v. a. bis zum dritten Lebensjahr einen deutlich höheren ungedeckten Bedarf auf als Gleichaltrige ohne diese Merkmale. (Siehe Tabelle 2)

Auch wenn sich die Betreuungsquoten mit steigendem Alter der Kinder tendenziell angleichen, bleibt für die beiden Merkmale Familiensprache und Armutsgefährdung bis zum Eintritt in die Schule ein höherer ungedeckter Bedarf und eine geringere Kitabesuchsquote im Vergleich zur Referenzgruppe ohne diese Merkmale bestehen.

Fazit: Gerade diejenigen Kinder, die besonders von einer Kita-Nutzung profitieren könnten, besuchen seltener eine Kita. Ihre Eltern erhalten trotz vergleichbar vorhandenen Betreuungsbedarfs seltener einen Kitaplatz als andere Elterngruppen. Dadurch werden Bildungs- und Teilhabechancen bereits in den ersten Lebensjahren ungleich verteilt (Huebner: 2023, 41).

Gründe für ungedeckten Betreuungsbedarf

Die Gründe dafür, dass der vorhandene Betreuungsbedarf von Eltern nicht gedeckt wird, sind vielfältig (v. a. Menzel: 2022):

- **Fehlende Kitaplätze**, um den Bedarf zu 100% zu decken. Diese Situation entwickelt sich aktuell demographisch regional unterschiedlich. Grundsätzlich gilt: Der ungerechte Zugang zur frühen Bildung hängt sehr stark mit der Zahl der verfügbaren Plätze zusammen. „[S]oziale Ungleichheit [wird] umso mehr reproduziert, je knapper das Angebot an Betreuungsplätzen ist, denn dadurch entsteht ein Anbieter-Markt, in dem Kitas die Familien auswählen und nicht die Familien die Kitas“ (Jehles: 2023, S. 85). Und ausgewählt werden unter den Bedingungen des Platzmangels vor allem Kinder aus wirtschaftlich gut situierten Familien sowie aus Doppelverdiener-Familien, weil sie eine Erwerbstätigkeit nachweisen können. Zudem werden diesen Familien höhere Ressourcen zugesprochen, einen Klageweg zu bestreiten, was die Jugendämter aufgrund der drohenden Folgekosten für die Kommunen zu vermeiden suchen.

Umgekehrt kann gelten: Ein offensiver Ausbau oder auch der regional bereits spürbare Geburtenrückgang und der dadurch abnehmende Bedarfsdruck im System können nicht nur dazu beitragen, „dass Familien ihr Wunsch- und Wahlrecht tatsächlich ausüben können, sondern auch soziale Ungleichheit im frühkindlichen Bildungssystem reduzieren.“ (Jehles: 2023, S. 85).

- **Mangelnde Informationen** bzw. schwere Informationsbeschaffung für Familien, z. B. weil
 - es eine generelle Zurückhaltung der Kommunen gibt, aufgrund des Kitaplatzmangels über Kitas zu informieren,
 - es bei kommunalen Stellen nur Informationen zu kommunalen Kitas gibt; Infos zu Kitas in freier Trägerschaft erhalten Eltern nur vor Ort in den Kitas oder bei Trägern,
 - Informationen häufig nur auf Deutsch verfügbar sind.
- **Wohnortnähe und Mobilität** z. T. in Kombination mit Öffnungszeiten: Familien, die weniger mobil sind (ÖPNV, Schichtarbeit u. ä.) und/oder denen weitere Ressourcen (z. B. Großeltern) fehlen, um weit entfernte Betreuungsplätze anzunehmen, werden benachteiligt.
- **Kosten:** In Ländern/Kommunen gibt es keine soziale Staffelung des Elternbeitrags bzw. Eltern müssen Ermäßigungen aktiv erfragen.
- **Verfahren für Vormerkungen:**
 - In einigen Kommunen sind Vormerkungen nur persönlich in Einrichtung vor Ort möglich, was ein voraussetzungsvolles, kontaktintensives Verfahren und für viele Eltern eine hohe Hürde bzgl. Informationen, Zeit, Sprache, Engagement und Wissen über Funktionsweise des Systems ist.

- Einfacher wäre es, wenn Vormerkungen zentral und digital für alle Einrichtungen vor Ort möglich sind. Aber auch hier bestehen Hürden, wenn Vormerkungen nur über eine Website erfolgen, aber z. B. keine Nutzeroberfläche für Smartphones oder kein mehrsprachiges Angebot verfügbar ist.
- **Platzvergabe als Blackbox:**
 - Vielerorts fehlen eindeutige, politisch vorgegebene Entscheidungskriterien für die Kitaplatzvergabe.
 - Durch die Trägerautonomie streben kommunale Stellen ggf. nicht an, die „Black Box“ der Vergabe auszuleuchten.
 - Kitaplatz-Vergabeverfahren funktionieren ggf. als bewusste oder unbewusste Prozesse zur räumlichen Differenzierung, Sortierung und Separierung entlang bestimmter Merkmale.
 - Rational erscheinende Kriterien für die Aufnahme, wie das Alter oder die Warteliste, werden unklar bzw. willkürlich angewendet. Zugleich dienen sie der Rechtfertigung zur Nichtaufnahme bestimmter Kinder. (vgl. Bostancı /Wirth 2024, S.59)
 - Trägerseitiges Handeln und trägerseitige Strukturen können segregierend wirken (Nebe 2021), u. a. bei konfessionellen Trägern, die die Zugehörigkeit zu ihrer Konfession zur Aufnahmebedingung machen (dürfen).
- **Einklagen des Rechtsanspruchs:** Besonders benachteiligte Familien nutzen den auf Basis des Rechtsanspruchs möglichen Klageweg viel seltener. Dies hängt wiederum mit den geringeren Ressourcen (Information über Rechte und Unterstützungsmöglichkeiten, Netzwerke, Geld, Zeit etc.) zusammen.

Voraussetzungen für die Inanspruchnahme von Kitaplätzen

Zu den subjektiven Voraussetzungen, unter denen Eltern einen Kitaplatz in Anspruch nehmen, zählen neben strukturellen Faktoren wie den Kosten, der räumlichen Nähe der Einrichtung oder dem Betreuungsumfang auch qualitative Faktoren (vgl. Abbildung 2).

Dazu gehören z. B. (siehe Huebener: 2023):

- **Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher:innen:** 28% aller Eltern geben an, dass sie einen Kitaplatz nutzen würden, wenn die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher:innen besser wäre. Ein Blick in die Details zeigt dabei Unterschiede zwischen Eltern mit und ohne bestimmte Merkmale:
 - Im Vergleich zu deutschsprachigen Eltern liegt der Wert bei Familien mit nicht-deutscher Familiensprache um 12% höher.
 - Bei armutsgefährdeten Familien ist der Anteil ebenfalls um 12% höher im Vergleich zu Familien, die nicht armutsgefährdet sind.
 - Im Vergleich von Alleinerziehenden und Paarfamilien nennen 20% mehr Alleinerziehende die bessere Zusammenarbeit mit Erzieher:innen als Nutzungsvoraussetzung für eine Kita.
- **Mehrsprachigkeit im Kita-Team:** 17% aller Eltern geben an, dass sie einen Kitaplatz annehmen würden, wenn es mehrsprachige Erzieher:innen gäbe. Dieser Wert liegt bei Familien mit nicht-deutscher Familiensprache um 15% höher im Vergleich zu deutschsprachigen Familien. Auch bei Alleinerziehenden liegt dieser Wert mehr als 10% höher im Vergleich zu Paarfamilien.
- **Die Bedeutung von Religions- und Kultursensibilität:** 11% aller Eltern geben an, sie würden einen Kitaplatz annehmen, wenn ihre Kultur bzw. Religion in der Kita stärker berücksichtigt würde. Dieser Wert liegt bei nicht-deutschsprachigen Familien um fast 20% höher im Vergleich zu deutschsprachigen. Auch bei Alleinerziehenden liegt dieser Wert um 20% höher im Vergleich zu Paarfamilien.

Barrieren bei der Inanspruchnahme von Kitaplätzen

Henning Hermes u. a. (2024) führten eine experimentelle Vergleichsstudie durch, um bei einem vorhandenen Betreuungswunsch sozial bedingte Hürden beim Kitazugang abzubauen.

Mit einem bedarfsorientierten Unterstützungsangebot rund um die Kita-Anmeldung gelang es dem Projektteam, die Anmeldequote von Familien mit geringem sozioökonomischem Status in den untersuchten Regionen um 21% zu erhöhen. Der Anteil der Familien, die tatsächlich einen Kitaplatz erhielten, stieg um 16%.

Die Autor:innen schließen aus der Differenz zwischen Bedarf und Berücksichtigung bei der Vergabe, dass bestimmte Faktoren **Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status den Zugang zur Kita weiter erschweren**. Dazu gehören:

- **Faktoren seitens der Familien**, wie z. B. die Qualität der Bewerbung oder die Bewerbungsstrategie
- **Faktoren seitens der Kitas bzw. Träger**, zu denen auch diskriminierende Faktoren gehören: „[...] supply-side reasons, such as discrimination against lower-SES families by child care providers in their admission decision.“ (S. 33)

Familien mit geringem sozioökonomischem Status haben relativ häufiger Schwierigkeiten, sich in **komplexen Bewerbungs- oder Antragsverfahren** zu rechtzufinden. Eine Unterstützung in diesen Verfahren trägt signifikant zum Abbau von Zugangsbarrieren bei.

Zugleich wirken bei einem Teil dieser Familien weitere Merkmale, wie eine **nicht-deutsche Familiensprache als Zugangsbarriere**, die durch eine Unterstützung im Bewerbungsprozess nicht vollständig aufgelöst werden können, sondern durch Kitaträger und pädagogische Teams auch im Alltag weiter bearbeitet werden müssen.

Auch **racistische Vorannahmen zu Familien mit Migrationsgeschichte und nicht-deutscher Muttersprache** erschweren den Zugang zur Kita: „Kinder mit deutscher Familiensprache werden in der Regel bevorzugt, während Kinder mit einer ‚anderen‘ nichtdeutschen, insbesondere türkischen oder arabischen Familiensprache, als Herausforderung und zusätzliche Belastung für den Kita-Alltag problematisiert werden.“ (Bostanci /Wirth 2024, S. 59).

Das Thema Zugangschancen im bildungspolitischen Diskurs

Das dominierende Thema im bildungspolitischen Diskurs und für das Steuerungshandeln vor Ort ist in vielen Regionen nach wie vor der bestehende Kitaplatzmangel.

Aus der kommunalen Praxis hören wir, dass gerechte Zugänge zur frühen Bildung aktuell in vielen Kommunen bzw. in der kommunalen Jugendhilfeplanung „kein Thema“ sind. Hier überwiegt das Ziel, die Nachfrage bestmöglich zu decken

Fehlende sozialräumliche Steuerung: Entsprechend verfügen vielerorts weder Kommunen noch Träger über konkrete Informationen darüber, welche Bedarfe ggfs. ungedeckt bleiben bzw. welche Familien aus welchen Gründen Schwierigkeiten beim Zugang zur Kita haben. Menzel und Scholz (2022) stellen fest, dass auf kommunaler Ebene daher eine sozialräumliche Steuerung weitestgehend fehlt: *„Der Mangel an aktuellen kleinräumigen, stadtteilspezifischen Daten zu lokalen Betreuungsbedarfen erschwert, Kapazitäten auf- und auszubauen, sowie den gerechten Zugang und passgenaue Versorgung effektiv zu bearbeiten.“*

Aufmerksamkeit auf Bundes- und Landesebene: Spezifische Förderprogramme, Aktionspläne u. ä., die auf mehr Bildungsgerechtigkeit zielen, beziehen sich zumeist auf die Institution Kita. Entsprechend können nur Kinder davon profitieren, die tatsächlich eine Kita besuchen. Umso wichtiger ist es, dass mehr und systematischere Anstrengungen im Sinne der Bildungsgerechtigkeit unternommen werden, um die vorhandenen Bedarfe zu decken und Bildungsgerechtigkeit von Anfang an herzustellen. Denn: **Die Kinder, die in der Kita gefördert werden sollen, müssen auch dort ankommen!**

Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Betreuungsquote und -wunsch in Kindertagesbetreuung 2023

	U3		3 bis 6 Jahre	
	Betreuungs- quote	Ungedeckter Bedarf	Betreuungs- quote	Ungedeckter Bedarf
Alte Bundesländer (ohne Berlin)	32,7%	15,9%	90,4%	6,0%
Neue Bundesländer inkl. Berlin	54,2%	8,6%	93,3%	4,6%

Quelle: Bertelsmann Stiftung: 2023.

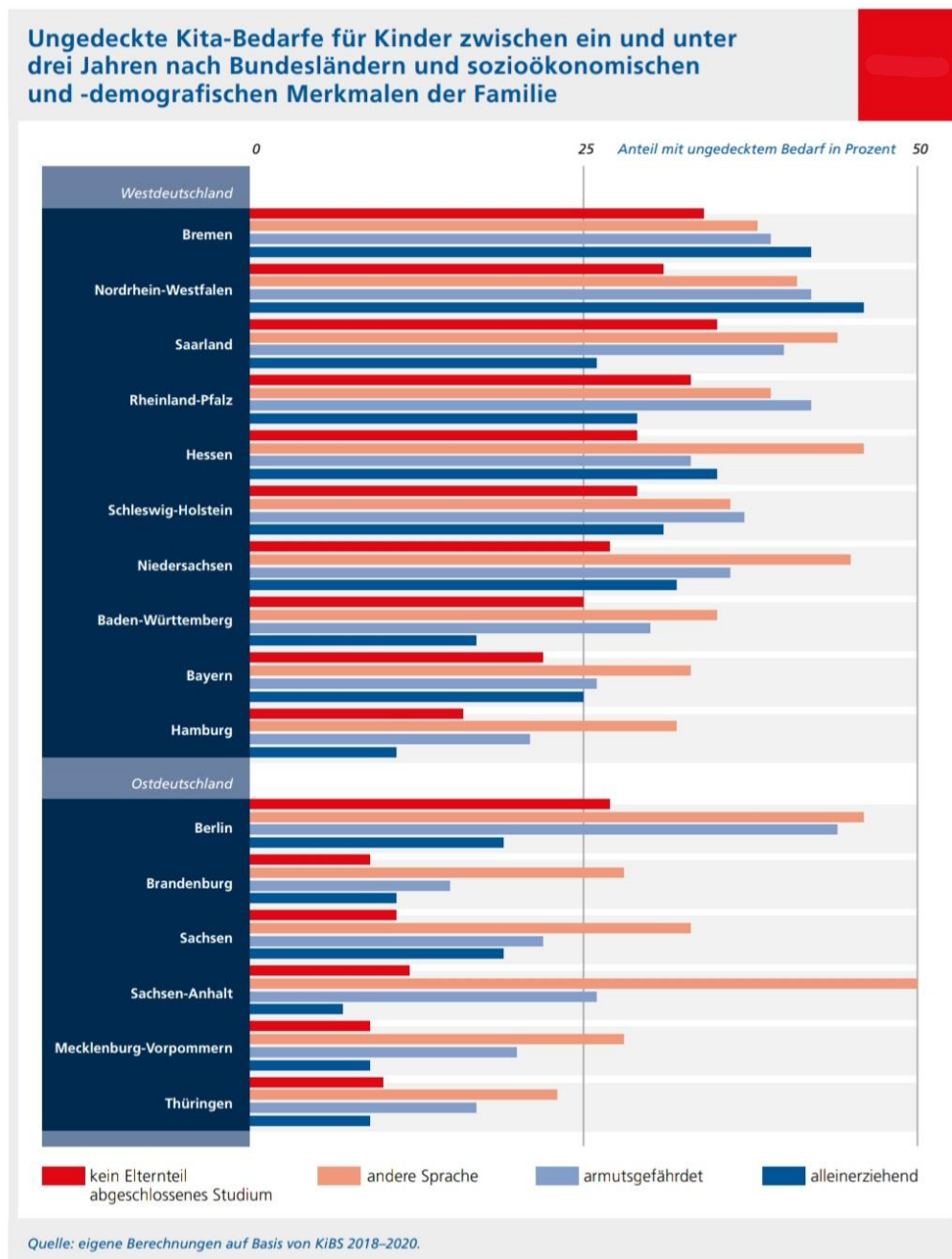
Tabelle 2: Kita-Nutzung und -Bedarf mit Blick auf Familiensprache und Armutsgefährdung.

	Alter des Kindes					
	1	2	3	4	5	6
Nutzung: Deutsch (Andere Sprache)	39 (20)	66 (40)	92 (79)	97 (88)	98 (84)	98 (87)
Ungedeckter Bedarf: Deutsch (Andere Sprache)	25 (40)	14 (38)	4 (12)	1 (8)	0 (7)	1 (4)
Nutzung: Nicht armutsgefährdet (armutsgefährdet)	42 (17)	70 (35)	94 (77)	98 (90)	98 (91)	98 (93)
Ungedeckter Bedarf: Nicht armutsgefährdet (armutsgefährdet)	24 (35)	13 (32)	3 (12)	1 (4)	0 (2)	1 (1)

Anmerkung: Die Werte für die Ausprägungen nicht-deutsche Familiensprache sowie armutsgefährdet finden sich jeweils in Klammern.

Quelle: Eigene Darstellung nach Huebener: 2023

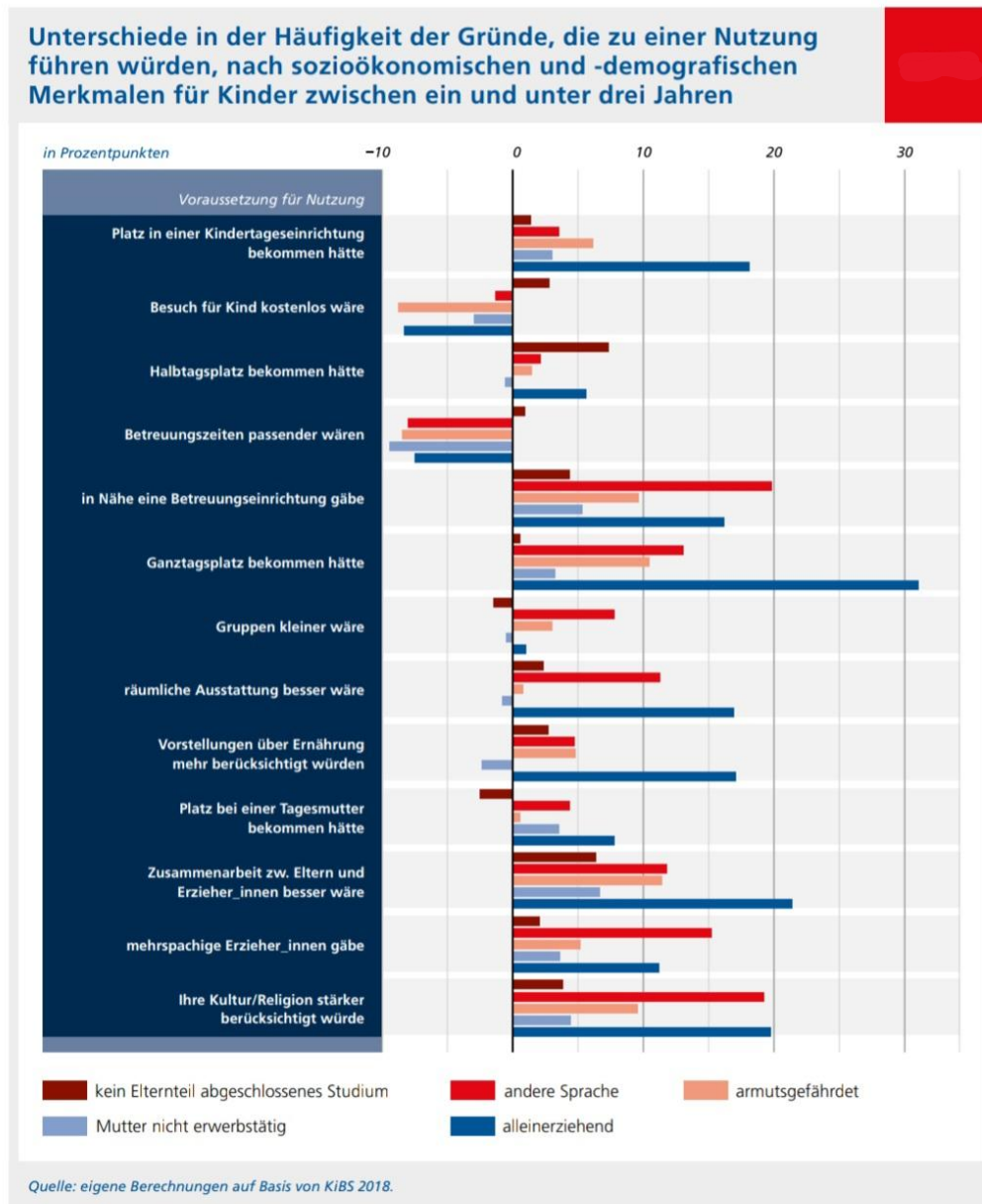
Abbildung 1:



Anmerkung: Dargestellt ist der Anteil an Kindern zwischen ein und unter drei Jahren mit ungedecktem Kita-Bedarf differenziert nach sozioökonomischen und -demografischen Merkmalen der Familie. Berechnungen sind gewichtet. N=25.746.

Quelle: Huebener (2023)

Abbildung 2:



Anmerkung: Dargestellt sind Unterschiede (in Prozentpunkten) in den subjektiven Voraussetzungen einer Kita-Nutzung nach sozioökonomischen und -demografischen Merkmalen. Die Unterschiede werden im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe dargestellt, die das jeweilige Merkmal nicht erfüllt. Grundgesamtheit sind Kinder zwischen ein und unter drei Jahren, deren Eltern einen Betreuungsbedarf äußern, aber keine Kita nutzen. Es werden nur Antworten abgebildet, die unter der gegebenen Voraussetzung eine Kita-Nutzung mit „ja“ beantworten. Mehrfachnennungen waren möglich. Berechnungen sind gewichtet. N= 1.191.

Quelle: Huebener: 2023

Quellen

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024): Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung, Bildung in Deutschland 2024

Bertelsmann Stiftung: Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme Betreuungsquote und -wunsch in Kindertagesbetreuung, 21.3.2025

Bostancı, Seyran; Wirth, Benedikt (2024): Institutioneller Rassismus in Kindertageseinrichtungen: Erscheinungsformen und Handlungsstrategien. Migration und Soziale Arbeit (01/2024), 56-62. DOI: 10.3262/MIG2401056.

Dreyer, Rahel (2025): Qualität in der Frühen Bildung und im Ganzttag, Impulsvortrag bei der Stiftungsratssitzung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung am 6.3.2025 in Berlin

Geis-Thöne, Wido (2024): 306.000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige fehlen. Eine Betrachtung der Entwicklung von Bestand und Bedarf an Betreuungsplätzen, IW-Report, Nr. 40, Köln

Hermes, Henning; Lergetporer, Philipp; Peter, Frauke; Wiederhold, Simon (2024): Application barriers and the socioeconomic gap in child care enrollment, Journal of the European Economic Association, S. 1-40

Huebener, Mathias, Schmitz, Sophia u.a. (2023): Frühe Ungleichheiten. Zugang zu Kindertagesbetreuung aus bildungs- und gleichstellungspolitischer Perspektive, Friedrich-Ebert-Stiftung

Jehles, Nora (2023): „(K)eine Kita für alle?!“ Kommunale Einflussmöglichkeiten auf die Reproduktion sozialer Ungleichheit im frühkindlichen Bildungssystem. In: Brüggemann, Christian u.a.: Bildungskommune – Bedeutung und Wandel kommunaler Politik und Verwaltung im Bildungswesen, S. 72-90

Leopoldina u.a. (2014): Frühkindliche Sozialisation. Biologische, psychologische, linguistische, soziologische und ökonomische Perspektiven

Menzel, Britta, Scholz, Antonia (2022): Frühkindliche Bildung und soziale Ungleichheit. Die lokale Steuerung von Zugang im internationalen Vergleich.

Nebe, Gesine (2021): Kitaplatzvergabe – Problemaufriss unter Berücksichtigung der Segregationsforschung, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 1-2021, S. 75-94

Judith Strohm, Bildungsmanagerin

judith.strohm@dkjs.de

T 030 / 25 76 76-987